

Regeländerungen im Turnen

Gefährliche neue Gipfel

München – Der Stoff taugt eigentlich nur für Gespräche in Hinterzimmern der Verbände. Nichts ist langweiliger als eine Regeländerung, und auch der Wertungskatalog im Kunstturnen schaffte es bislang nicht, ein Medienthema zu werden. Er wird regelmäßig renoviert, das Publikum nimmt kaum Notiz. Im Herbst wird wieder so ein neuer *Code de Pointage* vorgestellt, doch der Ton hat sich geändert. Die Komitees der Nationen versuchen Einfluss zu nehmen, die Trainer verfolgen Beschlüsse mit großer Sorge, und der amerikanische Coach Stacey Maloney schloss einen Offenen Brief zur sich ankündigenden „Code-Katastrophe“ mit dem Aufruf zum Widerstand: „Eine Stimme hat viel Macht, wenn in ihr Ehre, Leidenschaft und Mut widerhallen!“

Schon Maloneys erstes Argument durchbricht die Routine der Funktionärsdebatten. Werde der neue Code wie geplant verabschiedet, dann sei das Turnen noch gefährlicher, denn die riskante Akrobatik werde enorm zunehmen. „Die Wahrscheinlichkeit ernsthafter Verletzungen erhöht sich gigantisch“, schreibt Maloney im Internetforum der Berliner Agentur *Gymmedia*. Die Wortwahl des Amerikaners ist vielleicht spektakulär, seine Erfahrung aber reichhaltig. Maloney trainierte 13 Jahre lang die Spitzenturner Paul und Morgan Hamm und kümmert sich nun um Talente.

Spektakulär ist ja zunächst auch die geplante Änderung. Bruno Grandi, der Präsident des Internationalen Verbandes FIG, hat vergangene Woche in Sao Paulo erklärt, er werde von seiner Reform nicht abrücken. Danach soll die traditionelle Traumnote 10,0, das Gipfelkreuz des Geräte-Artisten, abgeschafft werden. Die Wertung wird nach oben geöffnet, es kann zu Rekordjagden kommen. Wie im Eiskunstlauf soll es eine B-Note für die Ausführung geben und zudem eine A-Note, in der Höchstschwierigkeiten sauber addiert werden. Bislang können Cracks noch so viele Doppelsalti und Schrauben in ihre Übung packen – bei 10,0 ist Schluss. Andererseits kann auch die Gruppe hinter den Weltbesten mit mäßigeren Übungen Höchstnoten erzielen – wenn sie sich keinerlei Fehler erlaubt, was selten vorkommt. Künftig wird aber das Risiko belohnt. Wer noch eine halbe Umdrehung unterbringt, erhält vielleicht das entscheidende Zehntel mehr.

Die Aufregung um diese Pläne rührt aber auch daher, dass 2004 überhaupt ein Jahr mit negativen Schlagzeilen für den Turnsport war, die zunächst nichts miteinander zu tun hatten. Im Sommer verunglückte der erfahrene Deutsche Meister Ronny Ziesmer schwer, wodurch viele daran erinnert wurden, dass ihr Sport eben ein Risiko birgt, das nicht zu verhindern ist. Bei den Olympischen Spielen zwei Monate später kam es zu einem Punktrichterskandal, Turner wie der Russe Alexej Nemow fühlten sich betrogen und mussten sogar das Publikum beruhigen. Nemow wurde später vom eigenen Verband eine Ersatz-Goldmedaille umgehängt. Das IOC schaltete sich ein, verlangte von der FIG Regeländerungen. Die suspendierte insgesamt zehn Punktrichter und Funktionäre wegen offensichtlicher Fehlurteile oder Schlamperei und machte sich an die Reform. Zugrunde lag die Einsicht, dass die Weltspitze immer dichter zusammengedrückt war, die gedeckelte 10,0 eine objektive Bewertung erschwerte und Manipulationen ermöglichte. Grandi polterte: „So etwas darf es nie wieder geben.“

Weniger medienwirksam war die Nachricht, die vergangene Woche vermeldet wurde. Ein Bundesligaturner der TG Saar hatte sich wie Ziesmer einen Halswirbelbruch zugezogen. Auch ihm fehlte beim Doppelsalto die Drehgeschwindigkeit, doch er hatte Glück. Sein Rückenmark blieb unverletzt, in sechs Wochen will er wieder turnen. Aber auch wenn Paul Rupp, Manager der TG Saar, darauf hinweist, dass Unglücke selten blieben, dass Verletzungen eher unter Amateuren vorkommen – wegen Selbstüberschätzung und geringem Training, weniger wegen der Regeln – so bleiben doch bei vielen Betreuern Bedenken. Bundestrainer Andreas Hirsch sagt, das neue offene Wertungsprinzip könnte Durchschnittsturner verlocken, Höchstschwierigkeiten zu versuchen, die noch nicht austrainiert sind. Man benötigt Jahre, um einen zweieinhalbfachen Salto sicher zu stehen, manch einer hält sich vielleicht zu früh für gereift. Und irgendwann könnte dann ein Wettlauf der Risikofreudigen einsetzen. „Auch wenn man den Beratungen nicht vorgreifen sollte“, sagt Hirsch, „mit der 10,0 gibt es das nicht.“

Doch ein Appell an die Punktrichter genügt nicht. Sie urteilen immer subjektiv und sind Manipulationsversuchen der eigenen Verbände ausgesetzt. Deshalb muss der Weg, auf dem sie zu ihrer Note kommen, nachvollziehbarer sein. So soll jedes schwierige Element künftig in die Bewertung einfließen und nicht nur als Ersatz für einen Patzer dienen. Die Ästhetiknote soll entkoppelt und damit transparenter gemacht werden. Willkürliche Abwertungen werden damit zumindest erschwert.

Letztlich lässt sich der Widerspruch zwischen Gesundheit und Transparenz aber wohl nicht auflösen. Für Top-Turner ist das Gipfelkreuz ein Hindernis, und wenn künstliche Barrieren eingerissen und aufstrebende Athleten befreit werden, dann klingt das ja ziemlich plausibel. Andererseits, je weiter ein Bergsteiger nach oben kommt, desto dünner wird die Luft. Im übertragenen Sinne gilt das sogar in einer Turnhalle. *Volker Kreis*